

Der Angriff.

Ein wunderlicherer Zug hatte noch nie einen so ernstern Marsch unternommen, und trotzdem, daß die Leute ganz genau wußten, welcher Gefahr sie entgegengingen, schien sich eine förmlich wilde Ausgelassenheit ihrer bemächtigt zu haben. Selbst bewaffnet waren sie nicht übermäßig. Nur zwei Drittheile etwa führten lange Büchsen, die Andern Revolver, aber fast Alle jene langen, schweren Jagd- und Bowie-Messer, in einem Kampfe Fuß an Fuß die furchtbarste Waffe. Und so, die wehende Flagge, das heilige Banner ihres Vaterlandes voran, zog der kleine Trupp im Sturmarsch, mit dem wilden Concert an der Spitze, lachend, schreiend, jubelnd die Straße hinauf und bog rechts durch die Zelte ab, quer durch die Flat hin, gerade auf das Lager der Mexikaner zu.

Und was gab ihnen diese Zuversicht, diesen fröhlichen Muth? Was machte ihre Herzen, wenn auch rascher, doch wahrscheinlich nicht zaghafter schlagen, als sich jetzt vor ihnen der weite Schwarm der Mexikaner ausbreitete und die Indianer in dunkeln Schaaren näher von den Bergen in die Flat hinunterrückten, während die in der Stadt zurückgebliebenen Fremden erstaunt dem kleinen fecken Häuflein nachschauten? Es war das Gefühl dieser Flagge — das Bewußtsein, daß sie einer Nation angehörten — einer Nation, die, wenn sie auch in dem Kampfe jetzt unterlagen, ihren Tod doch rächen und diese Flagge fester als je in den Boden stoßen würde.

Oh, es muß ein hohes, ein herrliches Gefühl sein, einer solchen großen Nation anzugehören, ein Vaterland zu haben, das fest und einig im Innern, auch fest und einig nach Außen seine Rechte wahrte; das nicht nur mit Documenten und höflichen Redensarten um sich wirft, sondern auch den Willen